

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 36

Artikel: Ein neues Wahrzeichen Basels
Autor: Schreiber, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

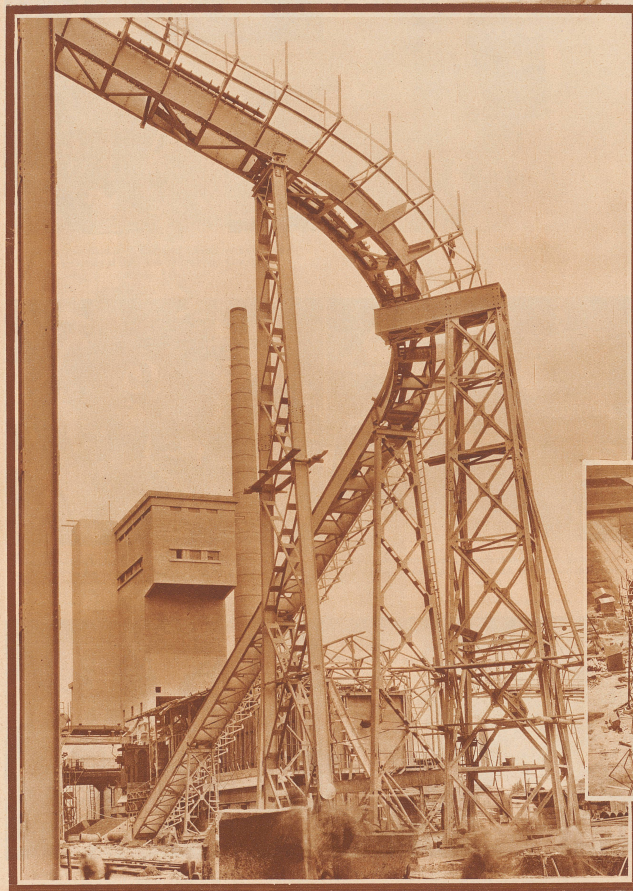
Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

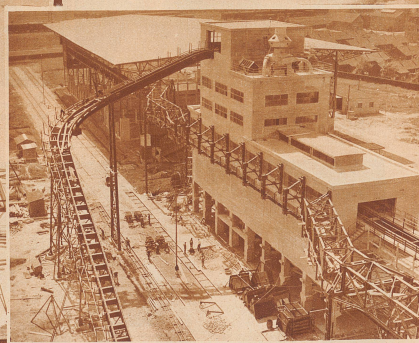
EIN NEUES WAHRZEICHEN BASELS

AUFNAHMEN VON E. METTLER

Aus den Rauchfahnen, aus dem Wald der Fabrickamine und aus den Massen der Hochbauten des Basler Hafen- und Industriequartiers ragt dunkelrot ein dickes Turmonstrum, beinahe so hoch wie die Minstertürme, meilenweit sichtbar, rheinauf-, rheinabwärts: der 50 000 Kubikmeterbehälter der neuen Gasfabrik. Für fünfzehneinhalb Millionen Franken hat der Kanton Baselstadt vor drei Jahren diese großzügig angelegte und modernste aller schweizerischen Gasfabriken zu bauen begonnen. Heute steht das Werk betriebsbereit da, und die Anheizung der Kammeröfen hat probeweise begonnen. Gas! Das riecht heutzutage mehr nach Krieg als nach Frieden, und man muß sich schon fragen, ob gerade in unserem Elektrizitätsland par excellence fünfzehneinhalb Millionen in einem neuen Gaswerk gut angelegt seien. Nun hat aber die Gastechnik gerade in den letzten Jahren ihrerseits gewaltige Fortschritte zu verzeichnen. Wenn auch, im Gegensatz zu den meisten Städten im Ausland, bei uns das Gaslicht verschwindet und in Basel selbst schon vor geraumer Zeit die letzte Gaslampe in der Straßenbeleuchtung ausgelöscht wurde, hat das Gas als Wärmespende zusehends an Bedeutung gewonnen. Weit



Fliegeraufnahme der neuen Gasfabrik Kleinblümliingen
Foto Aviatik beider Basel



nicht klein: Das mächtige Eisengerüst vor dem Kohlenturm ist die Förderbahn, auf welcher der nach der Entgasung der Kohle in den Kammeröfen zurückbleibende Koks nach dem Abbläuen, Abkühlen und Ausdampfen in die Koksauflaufanlage gebracht wird.

An die Koksauflaufanlage mit ihrem Wirrwarr von Transporteinrichtungen schließt sich die Koks-lagerhalle, 16 m hoch, 6 m lang, 4 m breit, mit Raum für 6500 Tonnen Koks, an.

ins Baselbiet hinauf, in den Birsch-Bezirk und nach dem ausgasischen Rheinfeldern führen heute die Hochdruckleitungen der Basler Ferngasversorgung. Im Jahre 1922 erreichte die durchschnittliche Tagesabgabe der Basler Gasfabrik 49 530 m³, drei Jahre später 59 190 m³ und im Jahre 1927 ist sie weiter auf 66 450 m³ gestiegen, während der größte Tagesverbrauch 76 360 m³ betrug. Da aber mit einem Gasbedarf von 66 500 m³ im Durchschnitt dieses Jahres gerechnet und der Verbrauch am Tage des größten Bedarfes auf etwa 85 000 m³ geschätzt wird, hat man dieser jährlichen Zunahme dadurch Rechnung getragen, daß die neue Fabrik auf eine vorläufige Tagesleistung von 150 000 m³ eingerichtet wurde. Sie fabriziert Steinkohlengas und Wassergas, und zur Heizung der Kammeröfen, in denen die Steinkohle entgast wird, ein besonderes Generatortogas. In den Leitungen aber wird dem Verbraucher ein Mischgas aus vier Fünfteln Steinkohlengas und einem Fünftel Wassergas zugeführt.

Der Betrieb beginnt also zunächst mit etwas mehr als der Hälfte seiner Leistungsfähigkeit, mit 80 000 m³ Mischgas pro Tag, 30 Millionen pro Jahr. Er versorgt dafür täglich 200 Tonnen Steinkohle und 35 Tonnen Koks (zur Produktion von Wasser- und Generatortogas). Täglich entstehen als Nebenprodukte 150 Tonnen Koks, 10 Tonnen Rohteer und 20 Tonnen Gaswasser zur Weiterverarbeitung auf Salmiakgeist und Ammoniumsulfat. Merkwürdig, dieser Betrieb einer modernen Gasfabrik. Wo sich früher

viele Männer in stickiger Luft tummelten, sieht man jetzt nur noch wenige Arbeiter in hellen, weiten Räumen damit beschäftigt, die allerdinglichsten Handreichungen zur Vervollständigung der sonst ganz von Apparaten und Maschinen bewältigten Arbeit zu besorgen. Da türmen sich am «Gasbahnhof», in dem die Wagen bis zur Vollendung des «Gasfahrens» vom nahen Kleinblümliingen Rheinfelden her eintrafen, schwarze Kohlenberge. Eine Schrägbahn transportiert die Kohlen auf den hohen Kohlenturm, wo sie gebrochen, gemischt und in Füllwagen weiter direkt in die Kammeröfen verbracht werden. Diese dreißig Horizontal-kammeröfen sind die Zentrale des ganzen Betriebes, hier geht der eigentliche Entgasungsprozeß vor sich, der bis anhin und in den meisten Gasfabriken der Schweiz in Retorten sich vollzieht. Das Gas entweicht in Vorlagen, in denen der Teer ausgeschieden wird, passiert die Kühler und gemeinsam mit dem beigemischten Wassergas die Apparatanlage, dann die Reinigeranlage, in der es von Schwefel- und Cyanverbindungen befreit wird. Das Gas ist fertig und wird entweder in den 50 000 Kubikmeter-turm, in die Fernleitungen oder in die alten Großbasler Gaskessel im St. Johannquartier gepreßt. Während das Gas seinen Werdegang vollendet, bleibt in den Öfen der Koks zurück. Eine mächtige Zahnstange stößt ihn hinaus auf einen Löschwagen, der ihn unter den Löschturn führt, damit er durch Wasser gelöscht und abgekühlt werde. Wiederum geht's mit mechanischen Mit-

teln eine Etappe weiter, und in der Koksauflaufanlage wird der Koks zerklüftet, sortiert und gebrauchsfertig gemacht.

Man baut die Fabrik zur Gaszerzeugung, und doch ist das Gas selbst mehr oder weniger Nebenprodukt. Alte Erzeugnisse zusammen machen den Betrieb wirtschaftlich und das Gas billig. Früher kostete der Kubikmeter Gas 8,5 Cts., in der neuen durchrationalisierten Fabrik nur noch 8 Cts. Die Kohlenkosten, der Aufwand für das Rohmaterial, sind auf weniger als den vierten Teil, die Arbeitslöhne auf einen Drittel reduziert. Ist die neue Fabrik einmal, wie die alte, abgeschlossen, dann senken sich die Gesteungskosten pro Kubikmeter auf 4 Cts. Wunderbar ist überall in diesem neuen imposanten Werk für vollkommene Arbeitshygiene und Wohlfahrt gesorgt.

Von den Bergen rund um die weite Stromniederung sieht man allenthalben die Gasfabrik als neues Wahrzeichen aufragen. Dort, «auf Burg», steht das zweistöckige Münster, jahrhundertlang das markante Kennzeichen der Stadt an der Brücke, die lange Zeit die letzte vor dem Meere war. Heute aber hat sich das Schwergewicht der Stadt gleichsam rheinabwärts verschoben, und an Stelle der einstigen geistigen und geistlichen Vorherrschaft mit ihren gotischen Wahrzeichen triumphiert im Geiste des zwanzigsten Jahrhunderts der riesenhafte Gasturm neben Silos, Kranen und rauchenden Schloten.

Felix Schreiber.



Neben dem mächtigen Gasbehälter von 50 000 Kubikmeter Inhalt steht ein Wasserstoffbehälter mit 10 000 Kubikmeter Inhalt, während jenseits des Rheins die beiden Gasometer der alten Gasfabrik, die 35 000 und 50 000 Kubikmeter fassen, weiterhin ihren Dienst tun.

